

Dr. Michael Schmidt-Salomon (Giordano-Bruno-Stiftung)

Impulsvortrag: Atheismus und traditionelle Religion

(Universität Münster, 29.4.2014)

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

vor etwa sieben Jahren war der sog. „neue Atheismus“ in aller Munde. Magazine wie *Spiegel* und *Stern* widmeten dem Thema Titelgeschichten und auch im Fernsehen wurde zur besten Sendezeit über den vermeintlichen „Kreuzzug der neuen Atheisten“ debattiert. Ich weiß nicht, wie viele verzweifelte Redakteure mich damals anriefen und sagten: „Herr Schmidt-Salomon, wir brauchen ganz dringend einen Atheisten! Bitte sagen Sie jetzt nicht, dass Sie keiner sind!“ Es machte gar keinen Sinn, diesen Leuten zu erklären, dass ich mich selbst nicht als „Atheist“, sondern als „Naturalist“ und „Humanist“ verstehe.

Man kann es den Journalisten nicht einmal verdenken. Denn wer weiß schon, was „Naturalismus“ ist? „Atheismus“ ist nicht nur der sehr viel griffigere Terminus, er besitzt auch eine wunderbare „subversive Aura“. Man spürt geradezu den Schwefelgeruch, den das Wort umgibt. Und so kam es dazu, dass 2007/2008 einige ausgesuchte „Atheisten“ durch die Manegen der Rundfunk- und Fernsehstationen getrieben wurden. Wie die großen Raubkatzen im Zirkus riefen auch sie mitunter schauriges Raunen im Publikum hervor. Ich erinnere mich gut daran, denn als vermeintlicher „Chefatheist“ war ich in vorderster Front dabei. Doch der Medienhype legte sich bald. Der Sensationswert des „neuen Atheismus“ verglühte im Scheinwerferlicht der Medien, denn selbstverständlich stellte das Publikum schnell fest, dass diese angeblich so gefährlichen „Atheisten“ stinknormale Leute sind, kaum geheimnisvoller als Mutti Krause von nebenan.

Von heute aus betrachtet, hatte dieser Medienhype um den „neuen Atheismus“ gleichermaßen Vor- wie Nachteile. Einerseits wurde durch die Debatte deutlich, dass sich größere Teile der Bevölkerung längst schon von den Vorgaben ihrer Ursprungsreligionen verabschiedet hatten. Andererseits führte das Label „Atheismus“ bedauerlicherweise in

die Irre, denn Autoren wie Richard Dawkins, Daniel Dennett, Sam Harris oder mir ging es nie darum, den Gegensatz von Theismus und Atheismus herauszuarbeiten. Vielmehr war und ist es unser Absicht, eine neue humanistische und zugleich naturalistische Sicht auf die Welt zu entwickeln, mit deren Hilfe wir auf die Herausforderungen des Menschseins im 21. Jahrhundert angemessener reagieren können. Diese neue Sichtweise steht zwar teilweise in einem deutlichen Kontrast zu den Positionen „traditioneller Religionen“ (was immer man darunter verstehen mag), teilweise gibt es aber auch Übereinstimmungen. Eben davon möchte ich Ihnen in meinen Impulsvortrag berichten.

Dabei werde ich in drei Schritten vorgehen: Zunächst werde ich skizzieren, welche Ursachen zur Entstehung des sogenannten „neuen Atheismus“ führten. Im zweiten Schritt werde ich darlegen, dass sich hinter diesem „neuen Atheismus“ in Wahrheit ein „neuer Humanismus“ verbirgt. Im dritten Teil wird es dann um die Frage gehen, in welchem Verhältnis dieser neue Humanismus zu den traditionellen Religionen steht.

1. Der sogenannte neue Atheismus

Der Begriff „neuer Atheismus“ war keine Selbstbezeichnung, die irgendein Autor für sich gewählt hat, sondern eine Fremdzuschreibung, die benutzt wurde, um eine bestimmte Gruppe von Autoren mehr schlecht als recht zu etikettieren. Der Begriff tauchte erstmals Ende 2006 an prominenter Stelle auf, nämlich in einem Artikel von Gary Wolf, der in der November-Ausgabe des Wired-Magazine schrieb:

„Dies ist die Herausforderung der Neuen Atheisten: Wir sind dazu aufgerufen, wir lockeren Agnostiker, wir hingebungslosen Ungläubigen, wir unbestimmten Deisten, denen es peinlich wäre, antike Absurditäten wie die Jungfrauengeburt zu verteidigen (...), man fordert uns Unentschlossene auf, diesen lähmenden Fluch zu exorzieren: *Den Fluch des Glaubens*. Die neuen Atheisten werden uns nicht schon allein deshalb vom Haken lassen, weil wir keine dogmatischen Gläubigen sind. Sie verurteilen nicht nur den Gottesglauben, sondern auch den Respekt für den Gottesglauben.“

Sieht man einmal von dem problematischen Begriff des „neuen Atheismus“ ab, hat Wolf durchaus ein wichtiges Merkmal herausgearbeitet, das für die religionskritischen Autoren der Gegenwart charakteristisch war und ist. Denn in der Tat zeichnen sie sich dadurch aus, dass sie nicht nur den „traditionellen Gottesglauben“ ablehnen, sondern auch den voraussetzungslosen Respekt gegenüber diesem Glauben.

Das Wort „Respekt“ bezeichnet eine Form der Achtung und Ehrerbietung gegenüber einer anderen Person, ihren Handlungen oder Überzeugungen. Da die sogenannten neuen Atheisten allesamt Humanisten sind, die für die Universalität der Menschenrechte streiten, haben sie selbstverständlich keine Schwierigkeiten damit, auch sehr religiöse Menschen *als Menschen* zu respektieren. Ihrer Meinung nach aber haben viele menschliche Handlungen und Überzeugungen keinen Respekt verdient. Dies gilt insbesondere für Weltanschauungen, die sich per Gewalt (etwa durch die Hinrichtung von Abtrünnigen und Andersdenkenden wie im Iran) einer kritischen Überprüfung entziehen. Wer solchen Ideensystemen mit Respekt, d.h. mit Rücksichtnahme oder gar Ehrerbietung begegnet, der verrät die Ideale der Aufklärung.

Zu diesen Idealen der Aufklärung gehört auch – und dies ist gewissermaßen schon im Begriff „Aufklärung“ enthalten – die Aufforderung, an die Stelle nebulöser Verschwommenheit gedankliche Klarheit zu setzen. Die sogenannten „neuen Atheisten“ sprechen daher Klartext – auch und gerade dann, wenn es um religiöse Themen geht. Religiöse Aussagen können und müssen nach ihrer Auffassung ebenso kritisiert werden wie nicht-religiöse Aussagen. Es gibt keine „Sphäre des Heiligen“, die per se von Kritik verschont werden könnte. Mit dieser kritischen Grundausrichtung begehen die sog. neuen Atheisten aus streng religiöser Sicht einen Tabubruch: Sie tasten das angeblich „Unantastbare“ an, „entheiligen“ das sog. „Heilige“.

Nicht zuletzt deshalb stehen die Vorreiter dieser neuen religionskritischen Bewegung im Ruf, „militante Atheisten“ zu sein. Auch ich wurde schon häufig zum „militanten Atheisten“ abgestempelt. Worin diese angebliche Militanz begründet sein soll, hat sich mir allerdings bis heute nicht erschlossen. Gewiss: Ich habe Argumente vorgebracht, die im Widerspruch zu tradierten Glaubensüberzeugungen stehen, und hin

und wieder einige mir besonders absurd erscheinende Glaubensüberzeugungen satirisch auf die Schippe genommen. Aber: Ich habe weder zu einem Aufstand wider die Gläubigen aufgerufen noch habe ich Menschen, die nicht meiner Meinung sind, ewige Höllenqualen oder vergleichbare Übel angedroht.

In all den Jahren, in denen ich als Religionskritiker unterwegs bin, habe ich nicht einen einzigen „militanten Atheisten“ getroffen, wohl aber viele militante Gläubige, die vor Morddrohungen nicht zurückschrecken. Und eben dies ist einer der wesentlichen Gründe dafür, warum es überhaupt zu dieser neuen religionskritischen Bewegung gekommen ist. *Der sogenannte „neue Atheismus“ resultierte aus dem Bedürfnis einiger Intellektueller, die „Streitkultur der Aufklärung“ gegen die neue Militanz religiöser Fundamentalisten zu verteidigen.* Hätte es die Anschläge islamistischer Terrorgruppen, Bushs „Kreuzzug gegen die Achse des Bösen“, die Schüsse Evangelikaler auf Abtreibungsärzte, die vielen Opfer des Karikaturenstreits, all die Steinigungen, die Ehrenmorde und so vieles andere mehr in den letzten Jahren nicht gegeben, hätte sich dieser „neue Atheismus“ mit allergrößter Wahrscheinlichkeit gar nicht erst entwickelt.

Die sogenannten neuen Atheisten versuchen, die Errungenschaften der Moderne gegen die Bedrohungen eines neuen Irrationalismus zu verteidigen. Und dieser Irrationalismus nimmt nicht nur in islamischen Regionen erschreckende Formen an – denken Sie nur an die adventistischen Christen in Afrika, die den biblischen Auftrag „Eine Hexe sollst du nicht am leben lassen!“ wieder tödlich ernst nehmen. In den letzten 10 Jahren wurden in Nigeria Zehntausende Kinder als Hexen verfolgt, gefoltert, schrecklich entstellt, traumatisiert, einige tausend Jungen und Mädchen kamen dabei ums Leben. Mitverantwortlich für diesen grausamen, neuen Hexenwahn ist nicht zuletzt ein Deutscher: Reinhard Bonnke mit seinem Missionswerk „Christus für alle Nationen“, der insbesondere in Nigeria immer wieder vor einem Millionenpublikum predigt und dabei sehr wirkungsvoll die Angst vor „finsternen Dämonen“ schürt. Ich erwähne dies hier nur als *ein* Beispiel unter vielen, das erklärt, warum sich die sogenannten neuen Atheisten so entschieden auf religionskritischem Gebiet betätigen. Ich versichere Ihnen: Besäßen alle Religionsgemeinschaften das Reflexionsniveau katholischer oder evangelischer Akademien in Deutschland, wäre es nie zu diesem „neuen

Atheismus“ gekommen! Doch davon kann leider überhaupt nicht die Rede sein.

Damit zurück zum Begriff des „neuen Atheismus“: Zu fragen ist, was denn eigentlich so „neu“ an ihm sein soll, wenn man einmal von den historischen Umständen seiner Entstehung absieht. Ist es vielleicht die polemische Schärfe der Religionskritik? Ganz gewiss nicht! Denn gegenüber den harten Verrissen des Christentums etwa von Friedrich Nietzsche wirken die Kritiken von Dawkins, Harris, Hitchens oder mir geradezu kuschelig! Sogar Immanuel Kant, der ganz sicher nicht im Verdacht steht, ein militanter Atheist gewesen zu sein, fand drastischere Worte als wir. So meinte Kant in seiner Schrift über die „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“, dass alles, was über gute Lebensführung hinausgehe, all die Rituale, die die Religionen ihren Gläubigen abverlangen, nicht weiter sei als (Zitat!) „Religionswahn und Afterdienst Gottes“. Wer sich darüber aufregte, dass Richard Dawkins den Begriff „Gotteswahn“ gebrauchte, sollte sich daher gleich auch beim guten, alten Kant beschweren!

Was also ist neu am sogenannten neuen Atheismus? *Neu an ihm ist nicht die Schärfe der Religionskritik, sondern die öffentliche Sichtbarkeit dieser Kritik.* Während Nietzsche zu Lebzeiten gerade einmal 900 Bücher absetzte, haben die sog. neuen Atheisten Millionenaufgaben verkauft. Während früher nur in kleinen, elitären Zirkeln freigeistig gedacht wurde, ist dies heute ein Massenphänomen. Abertausende von Menschen outen sich Tag für Tag im Internet als Nichtgläubige, das Thema Religionskritik hat nach zähem Ringen auch die Massenmedien erreicht.

Hieran haben die sog. neuen Atheisten einen wesentlichen Anteil. Denn sie haben erkannt, dass es der Aufklärung in der Vergangenheit nicht so sehr *an guten Argumenten* mangelte, sondern *an einer guten PR*. Also haben sie die Möglichkeiten der Mediengesellschaft genutzt und den öffentlichen Raum besetzt, wodurch sichtbar wurde, was zuvor verdeckt war, nämlich, dass sich sehr viele Menschen (vor allem in den westlichen Industrienationen) längst schon von traditionellen Glaubensvorstellungen verabschiedet haben, dass sie sich stärker an Wissenschaft, Philosophie und Kunst orientieren als an Religion, dass

sie Wert darauf legen, ein Leben nach ethischen Maßstäben, frei von religiöser Bevormundung zu führen usw.

Um dieses öffentliche Bewusstsein herzustellen, war der medienwirksame Begriff des „neuen Atheismus“ hilfreich. Doch leider zielte er im Kern an den eigentlichen Zielen und Vorstellungen der Protagonisten dieser Bewegung vorbei, womit ich zum zweiten Teil meiner Ausführungen komme.

2. Der neue Humanismus

Meine Damen und Herren, es wird Sie vielleicht verwundern, aber schon seit vielen Jahren befällt mich großes Unbehagen bei dem Begriff „Atheismus“, den ich selbst, so gut es eben geht, vermeide. Wo liegen die Probleme dieses Begriffs?

Nun, *logischerweise kann man einen Sachverhalt nur dann bestreiten, wenn er einigermaßen klar definiert ist.* Dies jedoch ist bei der Frage nach der Existenz Gottes nicht der Fall. Jeder Theologe, jeder Gläubige, scheint seine ganz eigenen Vorstellungen davon zu haben, was sich hinter dem Begriff „Gott“ verbirgt. Manche dieser Vorstellungen erscheinen mir als absurd, manche auch als gefährlich, andere hingegen als harmlos oder sogar als durchaus nachvollziehbar. Warum also sollte ich einen „atheistischen Blanko-Scheck“ unterschreiben, der besagt, „dass Gott nicht existiert“, wenn einige Gläubige unter „Gott“ offenbar nichts weiter verstehen als beispielsweise die „Unergründlichkeit des Kosmos“ oder „das wunderbare Geschenk der Liebe“?

Weder an der Existenz des Kosmos noch an der Möglichkeit von Liebe hege ich irgendwelche Zweifel. Zwar ziehe ich es aus Gründen der Verständlichkeit vor, den Kosmos als „Kosmos“ und die Liebe als „Liebe“ zu bezeichnen – und nicht als „Gott“, doch warum sollte ich über diese Sprachkritik hinaus derartige Gottesvorstellungen angreifen?

In mir regt sich auch kein religionskritischer Impuls, wenn jemand behauptet, Gott sei das schlichtweg „Unvorstellbare“. *Denn kein vernünftiger Religionskritiker hat je bestritten, dass es einen „unvorstellbaren Gott“ geben könnte, ins Fadenkreuz der Kritik geriet allein der „vorgestellte Gott“.* Wir kritisieren den Glauben an einen Gott,

dem bestimmte Eigenschaften zugeschrieben werden – und zwar Eigenschaften, die entweder mit unseren Erfahrungen kollidieren (etwa mit den Erkenntnissen der Evolutionsbiologie) oder die ethisch problematische Konsequenzen nach sich ziehen (etwa die in den Heiligen Schriften dokumentierte Homophobie des abrahamitischen Gottes).

Während derartige Vorstellungen eines personalen Gottes teils heftig kritisiert wurden, trifft dies auf den unpersönlichen, den unvorstellbaren, verborgenen Gott der Mystiker nicht zu. Der Gott Meister Eckarts, Brunos, Spinozas, der Gott der negativen Theologie oder auch der metaphorische Gott Albert Einsteins – solche „Götter“ sind niemals Gegenstand religionskritischer Angriffe gewesen. Im Gegenteil: Richard Dawkins bezeichnete sich selbst als „im Einsteinschen Sinne religiös“, Sam Harris verfolgt schon seit Jahren das Projekt einer religionsfreien Spiritualität, und ich selbst habe in mehreren Büchern ausführlich über die Möglichkeiten einer säkularen, „rationalen Mystik“ geschrieben.

Der Begriff „Atheismus“ verdeckt, dass religionsfreie Denkmuster in durchaus vielfältiger Weise an religiöse Vorstellungen andocken können. Zudem verführt er uns dazu, weltanschauliche Gegensätze auf einer Ebene anzunehmen, auf der sie gar nicht existieren. *Denn ob ein Mensch Theist, Agnostiker oder Atheist ist, sagt nichts darüber aus, wie er sich tatsächlich zur Welt positioniert.* Wie wir alle wissen, gab es sowohl unter Atheisten als auch unter Theisten Humanisten und Zyniker, Aufklärer und Dogmatiker. Auf beiden Seiten gab es menschenverachtende Ideologen, die nach der Maxime „Du wirst dran glauben oder: dran glauben!“ Andersdenkende abschlachteten, aber auch menschenfreundliche Rationalisten, die falsche Ideen sterben ließen, bevor Menschen für falsche Ideen sterben mussten.

In diesem Zusammenhang sollten wir uns bewusst machen, dass der Theismus an sich keine Religion darstellt wie auch der Atheismus an sich keine Weltanschauung ist. Theismus und Atheismus sind theoretische Abstrakta, mit denen wir unter einem ganz bestimmten Blickwinkel unterschiedliche Weltanschauungssysteme kategorisieren. Bei genauerer Betrachtung gibt es *den* Theismus ebenso wenig wie *den* Atheismus, *es gibt vielmehr unzählige grundverschiedene Theismen und Atheismen – und die Unterschiede, die zwischen den Theismen A und B*

bzw. den Atheismen C und D existieren, sind womöglich sehr viel gravierender als die Unterschiede, die wir zwischen dem Theismus A und dem Atheismus C feststellen können. (So habe ich mit meinem theologischen Diskussionspartner Herrn Professor Kreiner zweifellos sehr viel mehr Gemeinsamkeiten als mit dem Atheisten Stalin – und er hat sicherlich, so will ich doch einmal ganz frech unterstellen, mit dem agnostischen Atheisten Schmidt-Salomon größere weltanschauliche Übereinstimmungen als mit dem rigorosen Theisten Osama bin Laden.)

Theismus und Atheismus sind viel zu grobe Kategorien, als dass wir sinnvoll mit ihnen arbeiten könnten. Deshalb wählen die meisten religionsfreien Menschen heute andere Begriffe, um die eigene weltanschauliche Position zu bestimmen. Statt von Atheismus oder Agnostizismus sprechen sie von *Naturalismus* und *Humanismus*. Was ist damit gemeint?

Der Begriff „Naturalismus“ kennzeichnet eine wissenschaftlich-philosophische Grundhaltung, die unterstellt, dass es im Universum mit „rechten Dingen“ zugeht, d.h. dass weder Götter noch Dämonen noch Gespenster noch Kobolde in die Naturgesetze eingreifen, ja dass alles, was ist, auf natürlicher Basis existiert. Das bedeutet u.a., dass auch die sog. „höheren kognitiven Fähigkeiten“ des Menschen notwendigerweise Naturkausalitäten unterworfen sind, sich also nicht über diese erheben können.

Zum zweiten Begriff: Mit dem Begriff „Humanismus“ belegen wir gemeinhin all jene Ideensysteme, die 1. vom Menschen als aktivem Gestalter seiner Welt ausgehen und die 2. eine konsequente Orientierung an den Selbstbestimmungsrechten des Menschen – etwa im Sinne der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte – anstreben.

Lange Zeit existierten Naturalismus und Humanismus als weitgehend voneinander getrennte Traditionslinien – die eine stärker im naturwissenschaftlichen, die andere stärker im geistes- und sozialwissenschaftlichen Denken verwurzelt. Doch vor einigen Jahrzehnten mehrten sich die Versuche, Naturalismus und Humanismus miteinander in Einklang zu bringen. Und genau in dieser Schnittmenge von Humanismus und Naturalismus finden Sie die große Gemeinsamkeit, die Autoren wie Richard Dawkins, Sam Harris oder

mich miteinander verbindet. Wir sind in diesem Sinne sehr viel eher „neue Humanisten“ als „neue Atheisten“.

Der sogenannte „neue Atheismus“ war bloß die religionskritische Spitze eines weltanschaulichen Eisberges, der eben nicht nur traditionelle Gottesvorstellungen, sondern auch das traditionelle Menschenbild infrage stellt. Dieses Menschenbild ist nämlich durch den wissenschaftlichen Fortschritt (insbesondere im Bereich der Hirnforschung und der Evolutionsbiologie) stark ins Wanken geraten. Die Folgen sind gravierend – nicht zuletzt für die ethische Debatte: Denn wenn der naturalistisch entzauberte Mensch, wie alle anderen Lebewesen auch, zwingend Naturgesetzen unterworfen ist, wenn er sich also nicht mehr auf eine angeblich „frei schwebende, autonome Vernunft“ berufen kann, welchen Sinn machen dann noch Begriffe wie „Freiheit“ und „Würde“, „Schuld“ und „Sühne“, „gut“ und „böse“?

Auf solche Fragen versuchen die neuen Humanisten befriedigende Antworten zu finden, die im Einklang sowohl mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen unserer Zeit als auch mit den Grundanforderungen einer humanen, an Freiheit und Gleichberechtigung orientierten Ethik stehen. Klar ist schon jetzt, dass wir gut daran täten, *uns Menschen nicht mehr als „Krone der Schöpfung“ zu begreifen, sondern als „Neandertaler von morgen“.* Wir sollten uns nicht zu viel darauf einbilden, dass wir die Körperbehaarung abgeworfen und die Digitalarmbanduhr angezogen haben. Denn trotz aller kulturellen Errungenschaften, die die Menschheit hervorgebracht hat, stehen wir nicht *über* der Natur, sondern sind ein *Teil von ihr*. Um es mit Albert Schweitzer zu sagen: „Wir sind bloß Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“ – eine Einsicht, die sich auch in einem faireren, ethischeren Umgang mit nichtmenschlichen Tieren niederschlagen sollte.

In welchem Verhältnis steht nun dieser neue, naturalistische Humanismus zu den traditionellen Religionen? Dazu will ich in einem letzten Schritt zumindest einige Überlegungen skizzieren.

3. Neuer Humanismus und traditionelle Religion

Wie Sie wissen, ist es nicht einfach zu definieren, was man unter Religion verstehen sollte. Ich versuche es mit einer kurzen

Arbeitsdefinition, die sicherlich nicht vollständig ist, aber ein wesentliches Merkmal enthält, das mir wichtig zu sein scheint: *Religionen sind Weltanschauungsinstitutionen, die aus angeblich offenbarten Seinsaussagen über den Ursprung und die Struktur des Kosmos (etwa der Behauptung einer „göttlichen Schöpfung“) Sollenssätze für die Welt des Menschen ableiten.*

Als naturalistische (man kann auch sagen: evolutionäre) Humanisten können wir hier an zwei Punkten ansetzen: Zunächst einmal können wir überprüfen, *ob die Seinsaussagen, die im religiösen Kontext aufgestellt werden, logisch konsistent sind und mit den Erkenntnissen der Wissenschaften übereinstimmen.* Als zweites können wir uns fragen, *ob die religiösen Sollenssätze hilfreiche Lösungen anbieten, um ethische Interessenskonflikte fair zu lösen.* Evolutionäre Humanisten orientieren sich in dieser Frage am „Prinzip der gleichen Berücksichtigung gleicher Interessen“. Diesem Prinzip folgend, ist es unethisch, die Interessen eines Individuums zu ignorieren, bloß weil es eine andere Hautfarbe, eine andere Weltanschauung, eine andere sexuelle Orientierung hat als wir – oder weil es auf vier statt auf zwei Beinen geht. Das Prinzip der gleichen Berücksichtigung gleicher Interessen läuft also auf eine Überwindung von Diskriminierungen hinaus, weshalb neue Humanisten entschieden gegen alle Formen von Rassismus, Sexismus, Nationalismus, Gruppennarzismus oder Speziesismus eintreten – ob diese nun religiös begründet sind oder nicht.

Unterzieht man die deskriptiven und normativen Aussagen der Religionen nun einer solchen kritischen Prüfung, bleibt von diesen Weltanschauungssystemen kaum noch etwas übrig – was auch nicht verwunderlich ist, entstanden sie doch zum überwiegenden Teil auf einer längst überwundenen Kulturstufe der Menschheit. Da ist, wie ich meine, selbst mit der klügsten Exegese nur noch sehr wenig zu retten.

Heißt das, dass wir notwendigerweise einem Ende des Religiösen entgegengehen? Nein, denn erstens ist das, was *theoretisch widerlegt* ist, noch lange *nicht praktisch erledigt*, wie wir im Erstarken des Fundamentalismus weltweit feststellen können. Und zweitens lässt sich das „Religiöse“ selbstverständlich auch auf ganz andere Weise fassen, als ich es in meiner Arbeitsdefinition getan habe. Beispielsweise könnten

wir Friedrich Schleiermacher folgen und das Religiöse als „Sinn und Geschmack fürs Unendliche“ definieren.

Das Ziel der neuen Humanisten, religiöse Illusionen aufzuheben, steht einem solchen „Sinn und Geschmack fürs Unendliche“ nicht entgegen. Ganz im Gegenteil: *Die wissenschaftliche Entzauberung hat der Welt einen neuen Zauber verliehen, hat die unendlichen Dimensionen eines Universums offengelegt, das sehr viel geheimnisvoller ist, als es sich sämtliche Religionsstifter haben vorstellen können.*

Tatsächlich ist das moderne wissenschaftliche Weltbild anschlussfähig an die besten mystischen Traditionen, die sich über die Jahrtausende hinweg am Rande der Weltreligionen ausgebildet haben, etwa den Zen-Buddhismus, den Advaita-Hinduismus, den Sufismus, die christliche Mystik Meister Eckharts oder den Pantheismus des großen jüdischen Rationalisten Baruch de Spinoza.

Es ist interessant zu sehen, dass sich diese so unterschiedlichen mystischen Traditionen durch eine große Gemeinsamkeit auszeichnen, nämlich die Erfahrung einer *Einheit, die sich hinter den vielfältigen Erscheinungen der Welt verbirgt*. Die Mystiker waren *Monisten, die in der Verschmelzung mit der Welt die traditionellen Dualismen von Subjekt und Objekt, Körper und Geist, Natur und Kultur – und wenn man so will: auch zwischen Gott und der Welt – hinter sich ließen.*

Eben diese Aufhebung der Dualismen ist auch für die wissenschaftliche Sichtweise des naturalistischen Humanismus charakteristisch: Denn im Zuge des wissenschaftlichen Forschungsprozesses ist ein *neuer Monismus* an die Stelle des *alten Dualismus* getreten – eine *rationale Einheitsdeutung der Welt*, die in bemerkenswerter Weise mit der *mystischen Einheitserfahrung* korrespondiert. Dank der Erkenntnisse der Kosmologie, der Evolutionsbiologie und der Hirnforschung können wir heute die unauflösliche Verbindung des Teils mit dem Ganzen erklären, die der Mystiker in seiner Verschmelzung erlebt. *In diesem Sinne ist das Mystische rational geworden und das Rationale mystisch.*

Wer die unendlichen Dimensionen des Universums nicht nur *intellektuell* begriffen hat, sondern auch die Tiefe und Erhabenheit spürt, die in dieser Weltsicht liegt, der entwickelt eine besondere Form von „Religiosität“, die mit den traditionellen Religionen schwerlich in Einklang zu bringen ist. Es

ist eben jene Form von Religiosität, von der schon Giordano Bruno, Spinoza und Einstein gesprochen haben.

Würden wir den Mut aufbringen, diesen großen Vordenkern des Monismus zu folgen, würden wir nicht nur Rationalität und Mystik besser miteinander verbinden können, wir wären wohl auch sehr viel eher dazu in der Lage, das Trennende zu überwinden, das immer wieder zu einem Clash der Kulturen führt. Jedenfalls wäre, so meine ich, schon viel für die Utopie des Friedens unter den Menschen gewonnen, wenn wir uns künftig nicht mehr als Juden, Christen, Muslime, Hindus, Buddhisten oder Atheisten wahrnehmen würden, sondern als gleichberechtigte Mitglieder einer zur Selbstüberschätzung neigenden affenartigen Spezies, die mit ihrem kleinen blauen Planeten am Rande der Milchstraße sehr viel behutsamer umgehen sollte, als sie es bislang getan hat.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.